Predigtstudien

für das Kirchenjahr 2026/27

Perikopenreihe III – Erster Halbband

Herausgegeben
von Birgit Weyel (Geschäftsführung),
Johann Hinrich Claussen, Doris Hiller,
Christopher Spehr, Christian Stäblein
und Manuel Stetter

Redaktion: Christine Siegl

KREUZ

Darstellungsschema

I Eröffnung
Was veranlasst zu einer Predigt mit diesem Text? Welche Resonanzen erzeugt er heute? Welcher Frage will ich nachgehen?

II Erschließung des Textes
Welche Überzeugungen werden im Text vertreten? Welche existenzielle Erfahrung ruft der Text auf? Welche Ausdrucksformen (Erzählungen, Metaphern o.ä.) werden verwendet? Wie interpretiere ich heute den Text?

III Stellungnahme
Worüber möchte ich mit diesem Text in meiner Predigt reden? Wie kann ich mit den Hörerinnen und Hörern ins Gespräch kommen? Was möchte ich mit meiner Predigt bewirken? Wie sage ich bildhaft und konkret, was ich sagen will?

IV Dialog
Welche Gedanken sollen im Folgenden für die Predigt weiter vertieft werden? (Und welche nicht?) Und wie begründe ich meine Auswahl?

V Zur homiletischen Situation
Welche existenziellen Lebenserfahrungen und exemplarischen Situationen habe ich bei meiner Predigt mit diesem Text im Blick? Wie können diese Erfahrungen religiös gedeutet werden? Kann ich eine solche Deutung mit diesem Text bzw. mit dem theologischen Thema des Kasus auf heute nachvollziehbare Weise leisten? Kann mein Deutungsangebot den Hörerinnen und Hörern Anregung zu ihrer religiösen Selbstdeutung geben?

VI Predigtschritte
Was folgt jetzt für das Thema und die Intention der Predigt? Wie könnte die Predigt in ihrem Aufbau aussehen? Wie anfangen? Wie kann ich das, was ich sagen will, in bildhafter und erfahrungsnaher Sprache sagen?

© Verlag Kreuz in der Verlag Herder GmbH, Freiburg 2025
Alle Rechte vorbehalten
www.kreuz-verlag.de

Umschlagkonzeption und -gestaltung: wunderlichundweigand, Schwäbisch Hall
Satz: Arnold & Domnick GbR, Leipzig
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-03619-4
EPUB 978-3-451-84290-0
EPDF 978-3-451-84291-7

Inhalt

29.11.2026	1. Advent	9
	Sacharja 9,9-10 **Lasst uns singend Gottes Frieden begrüßen** Carolyn Decke / Dirk Vanhauer	
06.12.2026	Nikolaustag	16
	Jesaja 61,1-2.10 **Zeitenwende** Heinz-Dieter Neef / Birgit Weyel	
06.12.2026	2. Advent	23
	Jakobus 5,7-8(9-11) **Geduld? Aber mit Biss!** Helge Martens / Christian Butt	
13.12.2026	3. Advent	30
	Lukas 1,67-79 **Was wird wohl werden?** Harald Schroeter-Wittke / Inge Kirsner	
20.12.2026	4. Advent	38
	Genesis 18,1-2.9-15 **Subversives Lachen** Tobias Sarx / Jennifer Marcen	
24.12.2026	Heiligabend (Christvesper)	43
	Jesaja 11,1-10 **Weihnachtsbaum und Surwatschka** Wiebke Köhler / Cornelia Coenen-Marx	
24.12.2026	Heiligabend (Christnacht)	50
	Matthäus 1,18-25 **Traum und Treue** Johann Hinrich Claussen / Ruth Conrad	
25.12.2026	1. Weihnachtstag (Christfest I)	57
	Jesaja 52,7-10 **Weihnachtsresilienz** Martin Vetter / Martin Rößler	
26.12.2026	2. Weihnachtstag (Christfest II)	64
	Hebräer 1,1-4(5-14) **Mehr als alle Engel** Norbert Schwarz / Andreas Hinz	

27.12.2026	1. Sonntag nach dem Christfest	71
	Lukas 2,(22-24)25-38(39-40) **Zwischen den Jahren – vom Rettenden, das sich sehen lässt** Wibke Janssen / Fabian Maysenhölder	
31.12.2026	Silvester (Altjahrsabend)	78
	Exodus 13,20-22 **Aufbruch zwischen den Zeiten** Ralph Kunz / Thomas Schlag	
01.01.2027	Neujahrstag	86
	Philipper 4,10-13(14-20) **Doppelte Buchprüfung in der Schwellenzeit** Bernd Kuschnerus / Jan Peter Grevel	
03.01.2027	2. Sonntag nach dem Christfest	93
	Lukas 2,41-52 **Suchen und Gefunden-Werden** Claudia Tietz / Johannes Weidemann	
06.01.2027	Epiphanias	101
	Jesaja 60,1-6 **Wenn Gottes Licht bewegt** Sonja Keller / Nicole Grochowina	
10.01.2027	1. Sonntag nach Epiphanias	108
	Römer 12,1-8 **Tangram, Jenga, Leib Christi: Metaphern für Kirche zwischen Abbau und Aufbau** Roland M. Lehmann / Janning Hoenen	
17.01.2027	2. Sonntag nach Epiphanias	115
	Johannes 2,1-11 **Tisch der Sehnsucht, der nie leer wird (Novalis)** Sebastian Feydt / Angelika Behnke	
24.01.2027	3. Sonntag nach Epiphanias	123
	Rut 1,1-19a **Zukunft braucht Verbündete** Joel Klenk / Inga Kreusch	
31.01.2027	Letzter Sonntag nach Epiphanias	129
	2Petrus 1,16-19(20-21) **Risiken und Nebenwirkungen** Friedemann Magaard / Kay-Ulrich Bronk	
7.02.2027	Sonntag vor der Passionszeit (Estomihi)	137
	Jesaja 58,1-9a **Aufhören, um anfangen zu können** Alexander Arno Heck / Henriette Crüwell	

14.02.2027	1. Sonntag der Passionszeit (Invokavit)	143
	Johannes 13,21-30 **Gottes Werk und des Menschen Beitrag** Christoph Karle / Marie-Luise Karle	
21.02.2027	2. Sonntag der Passionszeit (Reminiszere)	150
	Jesaja 5,1-7 **Enttäuschung, Frust – und trotzdem Liebe** Christina Weyerhäuser / Sonja Beckmayer	
28.02.2027	3. Sonntag der Passionszeit (Okuli)	157
	Epheser 5,1-2(3-7)8-9 **Paränese als Verheißung** Christfried Böttrich / Tobias Braune-Krickau	
07.03.2027	4. Sonntag der Passionszeit (Lätare)	164
	Johannes 12,20-24 **Jesus sehen und – sterben?** Ute Niethammer / Markus Engelhardt	
14.03.2027	5. Sonntag der Passionszeit (Judika)	171
	Hiob 19,19-27 **Von der Anklage Gottes zum Sprung in den Glauben** Michael Pietsch / David Plüss	
21.03.2027	6. Sonntag der Passionszeit (Palmarum)	179
	Hebräer 11,1-2(8-12.39-40); 12,1-3 **In der Wolke der Zeug*innen: Mit Jesus Christus dem Glauben auf der Spur** Helmut Schwier / Stephan Winter	
25.03.2027	Gründonnerstag	186
	Matthäus 26,17-30 **Zum letzten Ma(h)l** Johannes Greifenstein / Georg Raatz	
26.03.2027	Karfreitag	194
	Jesaja 52,13-15; 53,1-12 **Im Kleinsten das Größte** Christian Stäblein / Manuel Stetter	
27.03.2027	Osternacht	201
	Matthäus 28,1-10 **Vorüber** Doris Hiller / Wiebke Bähnk	
28.03.2027	Ostersonntag	209
	Exodus 14,8-14.19-23.28-30a;15,20f. **Ostern, Krieg und Siegeslieder** Martin Vorländer / Ursula Roth	

29.03.2027	Ostermontag	216
	Offenbarung 5,6-14 **Zukunftsmusik für Bedrängte** Matthias Loerbroks / Katharina Krause	
04.04.2027	1. Sonntag nach Ostern (Quasimodogeniti)	223
	Johannes 21,1-14 **Eindeutig mehrdeutig** Regina Fritz / Sabine Meister	
11.04.2027	2. Sonntag nach Ostern (Miserikordias Domini)	230
	Ezechiel 34,1-2(3-9)10-16.31 **Keine Hirtenromantik!** Sven Petry / Helmut Aßmann	
18.04.2027	3. Sonntag nach Ostern (Jubilate)	237
	Apostelgeschichte 17,22-34 **Die Dämonen im Blick – große Fragen in der VUCA-World** Lukas Grill / Christiane Renner	
25.04.2027	4. Sonntag nach Ostern (Kantate)	244
	Lukas 19,37-40 **Laudato si? Playlist für Kantate** Andreas Kubik-Boltres / Martin Zerrath	

Perikopenverzeichnis 250
Anschriften 251

1. Advent 2026 – 29.11.2026

Sacharja 9,9-10

Lasst uns singend Gottes Frieden begrüßen

A

Carolyn Decke

I Eröffnung: Jauchzet, frohlocket!?

Über die Jahre haben sich die Adventswochen von einer Fasten- und Erwartungszeit zu einer Vorfreude- und Vorwegnahmezeit entwickelt. In unseren Breiten ist aus dem Dezember ein ersehnter Aufbruchsmonat geworden: Bloß weg vom melancholischen, nasskalten Erinnerungsmonat November, endlich hin zu Wärme, Licht, Jahrmarkt, Weihnachtsfeiern und -events! Kein Wunder, dass das im 19. Jahrhundert von Friedrich H. Ranke gedichtete Kirchenlied (EG 13) so beliebt ist: »Tochter Zion, freue dich«, verbunden mit einer triumphalen Melodie aus Händels Oratorium »Judas Maccabäus«. Hier erklingt ungebrochen der festliche Aufruf zum Jubel – und nicht die demütige Sehnsucht nach der baldigen Ankunft des Heilsbringers wie in vielen anderen klassischen Adventsliedern.

Und doch bergen die Lesungstexte zum 1. Advent, die dem Lied »Tochter Zion« zu Grunde liegen, eine Ambivalenz in sich: Im Einzug Jesu in Jerusalem nach Mt 21,1-11 verbirgt sich schon die Unausweichlichkeit der Passion: Was wird hier vom Volk ersehnt und bejubelt? Eine Illusion eines neuen Friedenskönigs, wie u. a. Sacharja ihn angekündigt hat? Wir wissen, dass der in Jerusalem einreitende Jesus nach dem Jubel schnell fallen gelassen wurde, weil er die Erwartung eines Friedefürsten enttäuschen musste. Sacharja erinnert daran, wie zeitlos und weltumspannend die Sehnsucht nach dem Anbruch des Schalom ist und wie sie auf einer unverrückbaren Zusage Gottes steht: Umfassender Frieden soll nach Gottes Willen der Normalzustand für die Völker sein – und diese Endzeit liegt offenbar nicht in diffuser zukünftiger Ferne. Schon jetzt heißt es: Freue dich! Dieser 1. Advent fordert dazu auf, die alttestamentliche Vision und die sich darauf beziehende christliche Hoffnung in kriegsschwangerer Zeit unbedingt wachzuhalten, damit diese messianischen Texte eine Art »innerer Kompass« für das Leben und Überleben im Alltag sein können.

Sacharja 9,9f. gehört zum zweiten Teil des nach dem Propheten Sacharja (»JHWH möge sich erinnern«) benannten Buches im hebräischen Tanach und ist Teil des biblischen Zwölfprophetenbuchs. Der ältere erste Teil beschwört in den Kapiteln 1-8 (Protosacharja) in sieben spannungsreichen Visionen die alten Hoffnungen der rückgekehrten Exilierten auf ein neues, großartiges Israel und auf Jerusalems vollendeten Tempelbau. Er möchte die Gläubigen zum Durchhalten motivieren, zeichnet sich doch nach langem ernüchterndem Stillstand und vielen Rückschritten endlich im Siegeszug Alexanders des Großen eine Erfüllung der großen Zusagen Gottes auf den baldigen Anbruch der verheißenen Endzeit ab. Deuterosacharja schildert nun in den Kapiteln 9-11 »in einer neuen, weniger systematisch komponierten Bilderfolge die Wiederherstellung Jerusalems und des Gottesvolkes« (Zenger, 527); dies in überwiegend poetischer Sprache formuliert. Die Texte des Deutero- und wohl auch die Prosa des Tritosacharja (12-14) stellen eine Sammlung von verschiedenen Einzelstücken dar, die wohl aus hellenistischer Zeit stammen (vgl. Delkurt). Inhaltlich knüpfen sie an die Heilsbotschaft für den Zion an, zudem nehmen sie die Gerichtsansagen an die Völker auf. Wir befinden uns nun in jenen Jahrzehnten, in denen das Siedlungsgebiet um Jerusalem Spielball der Kämpfe zwischen den beiden griechisch geleiteten Großreichen der Region war, zwischen dem Großreich der Ptolemäer von Ägypten aus im Süden und dem Großreich der Seleukiden vom heutigen Irak und von Syrien aus im Norden. Damals konnten die Menschen das eigene Schicksal von Jerusalem aus kaum selbst bestimmen, daher wurde die alte Hoffnung auf das verheißene Durchgreifen Gottes immer wichtiger.

Gerade hier in Kapitel 9,9-10 ist nun ein bedeutsamer Umschwung zu verzeichnen, als ob die Verfasser in diesen turbulenten, aufgeheizten Zeiten dem kriegerischen Erfolg nichts mehr zutrauten. Noch in Sacharja 9,3 ist Gott als eine Art oberster militärischer Kriegsherr dargestellt, der mit Waffengewalt die Feinde bezwingen wird und dadurch Frieden erzwingt. Die Verse 9f. führen hingegen ein anderes Bild ein: Ein von Gott eingesetzter demilitarisierter, demütiger König ist zu erwarten, der als Friedensbringer, als »ein Gerechter und Helfer« den Menschen in Jerusalem und Juda sowie im ganzen Erdkreis mit Gottes Hilfe Erlösung bringen wird. Sacharja 9,9 ermutigt die Menschen, schon jetzt freudig über diese lebensspendende Perspektive Gottes zu jauchzen (*gjl* »jauchzen«; *gîl* II »Jauchzen / Jubel«), als ein öffentliches Bekenntnis für dieses neue Zeichen des Anbruchs der Endzeit (vgl. Jes 26,19 u. a.) voller Gottes Schalom (vgl. Zernecke). Es scheint fast, dass das menschliche »Frohlocken«, die lauthals geäußerte und gelebte Hoffnung, offenbar notwendig dazugehört, um den verheißenen Frieden Gottes überhaupt hervorzulocken. Es bewirkt womöglich mehr als das flehentliche Anschreien Gottes (wie noch in Sach 1,12).

Sacharjas Szenerie eines armen, auf einem Eselsfüllen reitenden Königs ist offensichtlich so prägend, dass Matthäus und Johannes (12,14-15) sie als Evangeliumsverkündigung in ihre messianischen Heilserzählungen integriert haben. Ein auf das Leben des Wanderpredigers und »Gottessohnes« Jesus so passendes Prophetenwort schien Jahrhunderte später als wahrhaftig erfüllt: die konsequente Abkehr von der Waffen- und Überwältigungsgewalt hin zu Friedenszeichen wie Respekt, Gewaltverzicht, praktizierter Liebe oft mit Worten und Gesten voller paradoxer Intervention (z. B. im postulierten Hinhalten der anderen Wange).

III Stellungnahme: Die adventliche Hoffnung von Ostern her

Wie immer beim Predigen über alttestamentliche Texte stellt sich die Frage: Gilt das, was zunächst eine Vision zugunsten Jerusalems und Ephraims war und aus einem bestimmten zeit- und religionsgeschichtlichen Kontext hervorgegangen ist, auch uns Menschen des 21. Jahrhunderts? Können wir mit Sacharja 9,10 auf eine Intervention Gottes zur Zerstörung der vorhandenen militärischen Waffenarsenale, von wieder anwachsenden Atombombenbeständen bis zu hybrider Kriegstechnologie hoffen? Wie hoffen wir als Menschen, die in noch einigermaßen wohlhabender und verhältnismäßig sicherer Umgebung doch immer unruhiger auf anwachsende Gewaltbereitschaft schauen, auf neue Kriege und die um sich greifende Missachtung von Errungenschaften wie Völkerrecht und ausgleichender Diplomatie?

Im Gottesdienst hören und singen wir diese bildreichen Worte am 1. Advent als Christinnen und Christen, die mit Jesus Christus ein menschgewordenes Glaubensbild von heilsbringender Kraft haben. Die aber auch wissen, dass Jesus die Gewaltstruktur dieser Welt zwar je und je im Geiste von Sacharja 9 zeichenhaft überwunden hat, aber auch unter ihrer Logik gefoltert und getötet wurde. Erst im Glauben an ihn als den Auferstandenen, der das Todbringende durch sein Lebenszeugnis überwunden hat, wird diese alttestamentliche Friedensvision für uns von Gott bestätigt. Wir dürfen darauf vertrauen, dass Tod, Krieg und Leid nicht »das letzte Wort« haben; gemeint nicht als Vertröstung oder gar als ein Wegträumen in eine bessere Zukunft, sondern in einem erprobten, aktiven und verwegenen Festhalten an Gottes Verheißungen.

Denn auch im 21. Jahrhundert gilt: Ohne die vielen Friedenszeichen, ausgelöst von besonderen Menschen, Initiativen und mutmachenden geschichtlichen Wendungen, wäre das Weltgeschehen nicht zum Aushalten; diese Zeichen Gottes gilt es mit bestärkendem Jubel zu versehen, um der allgegenwärtigen destruktiven Klage, dem Missmut und Fatalismus etwas entgegenzusetzen. Gottes Friedensreich kommt nicht spektakulär eines fernen Tages vom Himmel herab, sondern ereignet sich dort, wo Menschen an andere denken, wo sie helfen, heilen, trösten und begleiten, wo einer sich dem anderen aufrichtig zuwendet, wo Streit geschlichtet

wird, wo anderen Platz eingeräumt wird, sich zu entfalten. Sacharja ruft uns zu: Freue dich, jubele laut! Auch zu deiner Zeit ist die Friedensenergie Gottes spürbar. Auch auf dich kommt es an, sie zu erkennen und zu verkündigen! Vielleicht können wir dieses Friedensreich mit geteilter und gelebter Freude beschleunigen. Sacharja weiß, die Vollendung des Schalom liegt nicht in menschlicher Hand, aber wir sind als Angesprochene zum Gelingen not-wendig.

Einen passenden Exkurs zur Diskussion einer evangelischen friedensfördernden Haltung böte die Friedensdenkschrift der EKD aus dem November 2025, »Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick«. Sie entfaltet ethische Überlegungen, »sowohl dem christlichen Ideal der Gewaltfreiheit als auch den komplexen gesellschaftlichen und politischen Herausforderungen angesichts der aktuellen Weltlage gerecht zu werden«. Denn: »Jesu Bergpredigt ist zentrale Orientierung für christliches Handeln. Aber die Bergpredigt kann keine Gesellschaft organisieren in einer unerlösten Welt, die auch von Gewalt geprägt ist. Es braucht Gesetze, Gerichte und notfalls Militär, um Eskalationen der Gewalt zu stoppen.« Wie würde ein Sacharja die dort angebotenen Denkanstöße empfinden?

Literatur: EKD (Hg.), Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick, Denkschrift der EKD, Hannover 2025; *Ina Willi-Plein,* Prophetie am Ende, Untersuchungen zu Sacharja 9-14, BBB, Köln 1974; *Erich Zenger u. a.*, Einleitung in das Alte Testament, Stuttgart [5]2004.

Internet: *Holger Delkurt,* Art. Sacharja/Sacharjabuch, in: WiBiLex, https://www.die-bibel.de/ressourcen/wibilex/altes-testament/sacharja-sacharjabuch; *Kristin Weingart,* Art. Secharja, in: WiBiLex, https://www.die-bibel.de/ressourcen/wibilex/altes-testament/secharja; *Anna Elise Zernecke,* Art. Freude, in: WiBiLex, https://www.die-bibel.de/ressourcen/wibilex/altes-testament/freude (alles zuletzt abgerufen im Februar 2026).

B

Dirk Vanhauer

IV Dialog

Dass die Adventszeit sich zur Vorfreudezeit entwickelt hat, wie in Teil A unser Predigttext eröffnet wird, unterstreiche ich und nehme dies gerne auf. Die prophetische Ermutigung, über den auf einem Esel reitenden Friedenskönig zu jubeln und also zu singen, bringt ein stärkendes Friedensbild in die konfliktbeladene Welt hinein. Zur exegetischen Betrachtung in Teil A ergänze ich: Sacharja 9,9f. ist ein Zions-Lied, welches im

9. Kapitel einigermaßen selbstständig als musikalische Entfaltung der Friedensverheißung dient. Das Lied zeigt der in Teil A beschriebenen Situation Israels die Spannung von Erwartung des Friedens und der Realität des Konfliktes und Krieges auf. Der Vorschlag, die Lesung des Evangeliums aus Mt 21,1-11 mit unserem Predigttext korrespondieren zu lassen, eröffnet einen ungezwungenen Übergang von dem Hoffnungstext Israels zur Christus-Botschaft. Die in A bei dem Lesungstext gekennzeichnete Ambivalenz der Passion Jesu mit dem unter jubelndem Singen Hineinreiten in die Stadt der Verheißung ist in unserem Predigttext vorgezeichnet. Die Rezeption von Sacharja 9,9 in den Evangelien als Zeichen der demütigen Königsherrschaft Jesu ist für die Kirche als messianische Vorlage maßgeblich geworden. Wenn in der Predigt der Enttäuschung über die Tatsache der nicht aufhörenden Kriege Raum gegeben wird, dann doch so: Zuerst sollte das Bild des Friedens entfaltet werden.

Der 1. Advent wird mit musikalischen Erwartungen verknüpft. Diese werden mit den anderen liturgischen Elementen so eingeordnet, dass innere Bilder des Friedens und seiner Gefährdung »gesehen« werden können. Die eigenen Erfahrungen werden singend, betend und hörend innerlich geteilt; dies öffnet die Tür zum Raum des Friedens, in dem auch die Enttäuschungen ihren Platz finden können.

Der »innere Kompass« (A) für unser Leben richtet sich nach dem inneren Grundton der Friedensverheißung aus. Auch könnte das immerwährende In- und Nebeneinander von kirchlichem Adventsverständnis als Warte- und Verzichtszeit und des gesellschaftlichen Lebens mit Weihnachtsmarkt und Betriebsfeiern bewusst hineingenommen werden als Suche nach dem Friedensbild. Die in A geschilderte historische Verortung unseres Liedes mit dem Blick auf alle Völker für den Frieden zeigt das im Ursprung angelegte befreiende Handeln Gottes. Es soll in der Predigt entfaltet werden im Kontext der erlebten Spannungen von Hoffnung und Resignation in den bedrohlich empfundenen Situationen.

V Zur homiletischen Situation

Das in der vorweihnachtlichen Zeit aufbrechende Lebensthema ist die Sehnsucht nach Harmonie. Sie wird gerade am Ende des Jahres eine kritische Größe sein. Je mehr sie mit eigenen Kräften hergestellt werden soll, desto weniger stellt sie sich ein. Mit sich selbst und den anderen im »Einklang« zu sein, ist eine Form des Friedens. Sie hat ihre Berechtigung gerade innerhalb der großen politischen Friedensfragen. Es zeigt sich, dass die familiären Konflikte, die Friedlosigkeit im engen privaten Umfeld und im Beruf umso deutlicher in der Adventszeit spürbar sind als in den hellen Jahreszeiten. Die große weltpolitische Friedensfrage ist sehr herangerückt. Von Neugier und dem Suchen nach Orientierung wird der

1. Advent geprägt sein. Unser Predigttext löst eine weite Spannbreite der Gefühle, Sorgen und Ängste aus. Die Kriegserfahrungen werden durch die Asylsuchenden zu uns gebracht. Vereinzelt besuchen sie auch die Gottesdienste. Wo Flüchtlingshilfe geleistet wird und Kirchengemeinden mit manchen Mitgliedern ehrenamtlich dort tätig sind, wird das Thema Krieg immer mitwirken. Nicht immer sind es schwere Traumata, die belastend sind; allein schon die Herausforderung, sich verständlich zu machen, ist verbunden mit Erfolg und auch Scheitern. Das Thema »Heimat« ist existentiell verbunden mit Tod und Leben, mit Krieg und Frieden.

Das Thema der Mühe, seine Existenz zu sichern in der Kriegs- und Nachkriegszeit, bleibt weiterhin präsent. Die Erfahrung der Entbehrung geht einher mit den Fremdheitserfahrungen derer, die als Kinder aus den Ostgebieten flüchten mussten. In den fast ausschließlich katholisch geprägten Gebieten wurden sie ausgegrenzt; die evangelischen Gemeinden waren dann ein wichtiger Anlaufpunkt. Die zurzeit rasant sich ändernden politischen Verhältnisse hin zu weiteren Kriegshandlungen in Europa und im Nahen Osten wirken sich auf die hier lebenden Menschen seelisch niederdrückend aus. Kindheitserfahrungen wie Bombeneinschläge werden in den Nächten lebendig; die alten Ängste sind wieder da. Ein neuer Ernst der Situation für die eigene Gestaltung des Lebens als junger Mensch in Hinsicht auf die Zukunft ist eingetreten; die Wehrpflicht ist gesetzlich verankert worden.

Die nun etwas allgemein aus meiner Sicht beschriebene homiletische Situation ist insofern für die Predigt noch mehr zu beachten als vor der Zeit der jüngsten Kriegsereignisse. Der Gottesdienst wird als Friedensraum immer wichtiger, dies zeigt auch der in unserer Gemeinde starke Besuch der Abendmahlsfeiern – das Einander-an-Händen-haltende-Hören des Bibelwortes nach der Austeilung mit dem »So gehet im Frieden des Herrn« hat an Bedeutung gewonnen. Dies gilt sicher nicht für alle Gemeinden; ich nehme allerdings wahr, dass dem Gottesdienst und vor allem der Predigt Orientierung zugetraut wird. Die Erwartung an die Musik im Advent wird sehr unterschiedlich sein; hier gibt es auch die Erfahrungen, dass scheinbar bekannte Choräle eben nicht mehr geläufig sind; dann bietet der Gottesdienst eine Chance, Neues zu entdecken.

VI Predigtschritte

Das Predigtziel ist, die Predigthörer innerlich aufzurichten und dazu einzuladen, sich über Gott und die Menschen zu freuen, die den Frieden bringen. Dabei soll die Leistung, Frieden zu stiften, rückbezogen werden auf Gottes Gabe des Friedens, die eben besonders in unserer Zeit nicht leicht zu sehen ist. Die Musik, die Predigt und alle liturgischen Elemente sollen harmonisch aufeinander bezogen sein, soweit das in der Vorbereitung gelingt. Allerdings: Die Feier des Gottesdienstes lebt von

der Spontaneität! Meine Liedvorschläge: »Macht hoch die Tür« (EG 1), »Wie soll ich dich empfangen« (EG 11), »Tochter Zion« (EG 13), »Dein König kommt in niedern Hüllen« (EG 14). Weiter können natürlich Friedenslieder hinzukommen und als liturgische Zwischengesänge dienen.

Im ersten Predigtschritt wird die Lesung des Evangeliums (Mt 21,1-11) direkt aufgenommen. EG 14 bietet sich als Predigtlied als gesungene Auslegung des Evangeliums an. Sie lädt ein, neugierig auf das Bild des Auf-dem-Esel-Reitenden zu achten. Die ersten inneren vergleichenden Fragen zu den Machtbildern dieser Welt werden aufkommen. Im zweiten Schritt wird der Predigttext als Lied vergegenwärtigt; hier könnte die erste Strophe aus EG 13 noch einmal / oder zuerst gesungen werden.

Im dritten Schritt wird die Schönheit des Friedens vor Augen gestellt; der Gottesdienst ist Friedensraum. Ausgehend von Sacharja 9,9 sollen sich die Hörer den Bildraum des Friedenskönigs aneignen, z. B. mit den folgenden Leitfragen: Wo habe ich selbst den Mut gehabt, dem anderen in seiner Lage hilfreich zur Seite zu stehen, also dem Anliegen des Stärkens zu dienen? Wo kann ich den Moment der Sanftheit positiv würdigen, der mich nicht hilflos dem gewaltsam Handelnden auslieferte, sondern so stark war, um ausgleichend zu sein? Wo habe ich und haben andere Gaben des Friedens? Bin ich aufmerksam darauf geworden, wo es politisch gelungen ist, zumindest Wege zum Waffenstillstand zu finden?

Im vierten Schritt erhält Sacharja 9,10 einen eigenen Platz für das strukturelle, globale Verstehen von Frieden. Leitfragen: Wo erkenne ich eine Veränderung des sprachlichen Umgangs mit Krieg, Waffen, Armee, Abwehr, Verteidigung etc.? Mit welchem Gefühl würde ich heute sagen »Frieden schaffen – ohne Waffen«? Welche Erfahrungen habe ich selbst mit Bundeswehr oder Zivildienst gemacht und was lösen die Worte »Wehrpflicht« und »Kriegsdienst« aus? Von dort aus wird die gewaltige und weltumspannende Verheißung »Denn er wird Frieden gebieten den Völkern, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde« konkret und streitbar verortet werden können. Teil A verweist auf die EKD-Friedensdenkschrift 2025 – diese würde m. E. für dialogisch angelegte Friedensandachten oder Gesprächskreise geeignet sein. Im letzten Schritt wird die im Predigtgang angelegte christologische Verbindung vertieft mithilfe des Singens aus EG 1 und 11.

Literatur: *Karl Elliger*, Die Propheten: Nahum, Habakuk, Zephanja, Haggai, Sacharja, Maleachi (ATD 25), Göttingen [6]1967; *Immanuel Kant*, Zum ewigen Frieden, in: Werke in zehn Bände, Band 9, hg. v. Wilhelm Weischedel, Darmstadt 1983, v.a. S. 203: »Der Friedenszustand unter Menschen, die neben einander leben, ist kein Naturzustand …, der vielmehr ein Zustand des Krieges ist, d. i. wenn gleich nicht immer ein Ausbruch von Feindseligkeiten, doch immerwährende Bedrohung mit denselben. Er muß also gestiftet werden…«; *Eduard Schweizer*, Das Evangelium nach Matthäus (NTD 2), Göttingen [4]1986.